

Manfred Gick
Schwärzhof 3
95502 Himmelkron
www.entomologische-literatur.de

Sammelt Kleinschmetterlinge!

Vortrag von

K. T. SCHÜTZE / SORITZ

Gehalten auf der Tagung der sächsischen
Entomologen am 29./30. September 1929
in Bautzen.



Sammelt Kleinschmetterlinge!

Vortrag von K. T. Schütze, Soritz
(Gehalten auf der Tagung der sächsischen Entomologen am 29./30. September 1929 in Bautzen)

Sammelt Kleinschmetterlinge lautet die Ueberschrift meines Vortrages, und ich will mit der Absicht sprechen, unter den Anwesenden für ein Gebiet zu werben, das sehr vernachlässigt wird, und Mitarbeiter zu suchen für ein äußerst fruchtbares Feld, um dessen reiche Ernte sich noch nicht einmal ein Prozent der Schmetterlingssammler bekümmert. Es ist eigentlich beschämend, daß man immer noch dazu auffordern muß. Aber Tatsache ist es leider, daß sich die allermeisten Sammler von den Kleinen und Kleinsten ängstlich fernhalten, obwohl sie ihnen doch auf Schritt und Tritt begegnen, und sie sie in all ihrer Lieblichkeit zu beobachten täglich Gelegenheit haben.

Woran liegt das nun? Angeblich sind die Schwierigkeiten der Präparation zu groß; und das wissen natürlich die am besten zu beurteilen, die sich am wenigsten damit befassen oder überhaupt noch niemals einen Anlauf genommen haben, sich mit ihnen zu beschäftigen. Schwierigkeiten sind natürlich damit verbunden, wie mit jeder anderen Jagd, doch nicht unüberwindliche; den eifrigen Nimrod vermögen sie aber nicht abzuschrecken, und ihre Bewältigung schafft unendliche Freude.

Vielfach mag der Widerwille gegen die Kleinen darin begründet sein, daß die Sammler der Meinung sind, keine geeigneten Spannbretter für dieselben zu haben. Die gehören natürlich dazu als erstes Erfordernis. Wer aber als Großschmetterlingsmann bereits Spannbretter von verschiedener Weite hat, kann ohne weiteres auch Kleinschmetterlinge darauf spannen, natürlich nicht auf einem Schwärmerbrett oder einem für dickleibige Spinner, sehr wohl aber auf einem für kleinere Spanner, als da sind verschiedene *Larentien*, viele *Acidalien* und alle *Chloro-* und *Tephroclystien*. Es soll doch niemand denken, daß die Mikrolepidopteren samt und sonders winzig klein sind; im Gegenteil gibt es unter ihnen recht stattliche und handfeste Tiere, besonders unter den *Pyraliden* und *Pterophoriden*, die manche *Sesie*, manche kleine Eule und viele Spanner an Größe übertreffen oder doch erreichen;

aber auch unter den *Tortriciden* und *Tineiden* gibt es genug solche, die nicht klein und zart sind.

Wer sagt ihnen denn, daß Sie sofort mit den Kleinsten anfangen sollen? Das wäre ja ganz verkehrt. „Vom Leichten zum Schweren!“ heißt die Grundregel, an die sich ohne Ausnahme jeder Lernende auf jedem Gebiete halten muß. Wer eine Leiter besteigen will, muß auf der untersten Sprosse anfangen. — Sie werden mit den größeren Kleinfaltern, soweit man sie noch bequem auf Nadeln spießen kann, jahrelang genug zu tun haben. Und wenn ihnen dann später auch die Kleinen und Kleinsten begehrenswert erscheinen sollten, die man nicht gern nadelt, sondern auf feine Stahlstifte spießt, dann werden Sie sich schließlich selbst zu raten wissen oder sich um Rat an jemanden wenden, der die Sache versteht. Es ist immer besser ein- oder einigemal mehr zu fragen, als daß man auf einen falschen Weg gerät. Freilich, das allzuvielen und bei jeder Kleinigkeit wiederkehrende Fragen erweckt leicht den Eindruck von Hilflosigkeit, und den möchte man doch auf alle Fälle vermeiden. Schließlich hat doch jeder selbst einen Kopf und etwas Verstand darin. Der Grundsatz muß sein: „Was andere können, das bringe ich auch!“ Es ist Feigheit zu sagen: „Ich kanns nicht!“ ohne es versucht zu haben; und es ist unmännliche Schwäche, nach den ersten mißlungenen Versuchen die Flinte ins Korn zu werfen und zu jammern: „Ich brings nicht!“ Aller Anfang ist schwer! das hat wohl jeder schon, das habe ich selbst auch erfahren.

Denen allerdings, die keine absolut ruhige Hand haben, muß ich raten, sich mit den Kleinschmetterlingen lieber nicht einzulassen. Gute Augen sind ein großer Vorteil. Ich habe einst auch die Allerkleinsten mit bloßem Auge gespannt, mit 72 Jahren muß ich mich nun mit Vergrößerungsgläsern behelfen; das geht auch, nur etwas langsamer. Einen Kleinen spanne ich aber immer noch lieber als einen Großen.

Wer aber glaubt, durchaus genaue Anleitung haben zu müssen, kaufe sich die „Praktische Anleitung zur Präparation, Fang und Zucht der Mikrolepidopteren“ von Viktor Calmbach; Verlag von Alfred Kernen, Stuttgart. Calmbachs Präparationsmethode ist indes sehr umständlich. So empfiehlt er z. B. für jedes Falterchen ein besonderes Spannbrett zu nehmen, man braucht dann auch bei jedem Tierchen zwei Spannstreifen und zwei Deckstreifen. Das alles kostet aber allzuviel Zeit und Platz. Die vorgeschlagenen Rinnenweiten sind mir auch recht unwahrscheinlich. Ich glaube auch etwas zu verstehen, aber in eine Rinne von $\frac{1}{2}$ mm könnte ich nicht einmal die kleinste Neptikel — *nyland-eriella* — hineinzwängen.

Es wäre auch von großem Nutzen für jeden Anfänger, wenn er sich die sehr ausführliche „Anleitung über Fang, Zucht, Präparieren und Aufbewahrung von Kleinschmetterlingen“ einigemal durchlesen könnte, welche Major Hering in der *Stett. ent. Ztg.* von 1893 veröffentlicht hat. Maj. Hering war ein aner-

kannter Meister auf dem Gebiete der Kleinen; seinen Ausführungen wird der Unerfahrene viel, der Fortgeschrittenen noch manches zu seinem großen Vorteil entnehmen können. An solche Anleitungen ist natürlich niemand Punkt für Punkt gebunden; kann er's einfacher und besser machen, wird er selbstverständlich bei seiner eigenen Methode bleiben. „Sehe jeder, wie er's treibe; sehe jeder, wo er bleibe!“ Hering schreibt z. B. auch schon, daß es beim Spannen am besten ist, für jeden Falter besondere Spann- und Deckstreifen zu nehmen. Diesen Rat habe ich natürlich nicht befolgt; denn als er mir seinen Aufsatz schickte, hatte ich gerade auf einem 30 cm langen Spannbrette 71 Nepitkeln unter 2 Spannstreifen, einem rechts, und einem links. — Die Stett. ent. Ztg. von 1893 dürften Sie in jeder größeren naturwissenschaftlichen Bücherei finden.

Schwer lastet auf dem Anfänger die Sorge: Wer wird mir die gesammelten Tiere bestimmen? Selbst kann er's nicht, da er meist kein Buch dazu besitzt, und hätte er eins, würde es ihm nicht viel nützen, weil er darin nicht ohne weiteres zu lesen versteht. Da bleibt nur noch ein einziger Weg übrig: Er wende sich an einen Sammler, der auf dem Gebiete der Kleinen längst schon die Kinderschuhe ausgezogen hat, eine größere Sammlung besitzt und über die nötige Literatur verfügt. Leider scheint es derer nur wenig und immer weniger zu geben. Ich wünsche jedem, daß er recht bald Anschluß an einen erfahrenen und in jeder Beziehung gewissenhaften Sammler finde.

Ich habe doch selbst auch diesen mitunter recht dornigen Weg gehen müssen, hatte aber das Glück, einen anerkannten Meister zu finden, der mich für die Kleinen nicht bloß begeisterte, sondern mir auch mit Rat und Tat unausgesetzt zur Seite stand. Es war der Gutsbesitzer Möschler in Kronförstchen, der unter anderem auch das erste vollständige Verzeichnis Lausitzer Groß- und Kleinschmetterlinge veröffentlichte. Was Möschler nicht selbst bestimmen konnte, schickte er an seinen Freund Dr. Wocke in Breslau, dessen Wissen noch umfangreicher war. Nach Möschlers Tode habe ich mich selbst mit dem Breslauer Altmeister in Verbindung gesetzt, nach seinem Tode mit Dr. Staudinger, später mit Dr. Rebel in Wien, der gewissermaßen die letzte Instanz war.

Sie werden meinen, daß das alles doch recht umständlich ist und tragen, ob es denn keine Bücher gibt zum Selbstbestimmen. O ja, eine Menge sogar, aber die meisten sind schwer zu bekommen, und alle sind sündhaft teuer. Schon im Jahre 1888 schrieb mir Dr. Wocke: Wenn Sie sich, wie Sie sagen, die nötige Literatur anschaffen wollen, da müssen Sie schon ein Vermögen opfern. — Seitdem ist es nicht besser geworden, sondern böser. Auf die großen klassischen Werke mit musterhaften Abbildungen werden wir mit Glücksgütern nicht Gesegneten für immer verzichten müssen, seit uns der Staat mit seiner Inflation von dem mühsam ersparten Vermögen nur die Nullen übriggelassen hat.

Ich habe mir, teils vor dem Kriege, zwei Werke mit Abbildungen anschaffen können. Aus Möschlers Nachlaß erwarb ich die „Naturgeschichte der Tineinen“ von Stainton, in den Jahren

1855 bis 1873 in 13 Bänden erschienen, mit englischem, französischem, deutschem und lateinischem Text. (Selbst dies umfangreiche Prachtwerk ist durchaus nicht vollständig.) — Weiter kaufte ich „Die Palaearktischen Tortriciden“ von Dr. Kennel. Und dabei beschränkt sich Kennel (Nur Tortriciden). Aber auch in diesen beiden, auch in früheren klassischen Werken gibt es Abbildungen, die nicht ganz gelungen sind, sogar solche, welche der Wirklichkeit durchaus nicht entsprechen. Wenn das schon in den teureren Büchern der Fall ist, darf man von den billigeren nicht verlangen, daß sie fehlerlos sind.

Aber darum den Mut nicht verlieren! Maßgebend ist nicht das Bild, an das sich wohl die meisten Sammler krampfhaft klammern, sondern ausschließlich die genaue Beschreibung, die viele als Nebensache behandeln.

Abbildungen, wenn sie ganz naturgetreu sind, — was indes der Anfänger niemals wissen kann — sind natürlich ein gutes Hilfsmittel zum Bestimmen der Falter, doch nur solcher, die mit keiner anderen Art verwechselt werden können und die niemals variieren; aber auch unter den Kleinfaltern haben nicht wenige das Bestreben abzuändern, manchmal ins Maßlose. Es müßten dann, um Irrtümer zu vermeiden, auch alle Formen genau dargestellt werden, aber wie groß und wie teuer müßten dann die Bücher werden? Das beste Werk zum Bestimmen nach genauen Beschreibungen, ohne Abbildungen, ist immer noch Heinemann: „Die Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz“ (1859-77). Es wäre dringend zu wünschen, daß „Heinemann“ neu aufgelegt würde, auch schon aus dem Grunde, weil sich das System teilweise geändert hat und viele früher gebräuchliche Namen durch andre, noch ältere, ersetzt worden sind. [leider! Rd.]. Die Neuauflage müßte selbstverständlich auch die in den letzten 50-70 Jahren erst entdeckten und beschriebenen Arten aufnehmen, und deren Zahl beträgt viele Hunderte. Bearbeiter würden sich schon finden, schwerlich aber ein Verleger. Mein „Heinemann“ umfaßt 2135 Seiten Text und 286 Seiten Bestimmungstabellen, der Neudruck müßte also noch umfangreicher werden und dementsprechend auch die Herstellungskosten noch bedeutender.

Die Aussichten für den Anfänger sind also keineswegs rosig; man muß daher das Ziel auf Umwegen über die verschiedenen Lokalfaunen zu erreichen suchen. In Sachsen vermag nur die Lausitz ein Micro-Verzeichnis aufzuweisen. Weitere Lokalfaunen mit Groß- und Kleinschmetterlingen habe ich von Schlesien, der Mark Brandenburg, Mecklenburg, Baden, Wiesbaden, Speyer der Schweiz usw.

Der angehende Mikromann muß sich, wenn anders er ernstlich bestrebt ist, sich nach und nach auf eigene Füße zu stellen, möglichst viel solcher Lokalfaunen anschaffen. Aus diesem (wenn sie sich nicht bloß auf trockene Aufzählung der Falter beschränken

und dann wertlos sind) lernt er die Flugzeit der Falter kennen, die Lebensweise der Raupen, ihre Futterpflanzen, die Zeit ihres Vorkommens und noch manches andre. Je genauer und ausführlicher das alles angegeben ist, desto besser. Die meisten Angaben findet man in: „Die Kleinschmetterlinge der Mark Brandenburg“ von Dr. Sorhagen, der alles damals Bekannte zusammengetragen hat; aber auch Dr. Rössler's „Schuppenflügler des Kgl. Regierungsbezirks Wiesbaden“ schätze ich sehr hoch. — Leider aber sind auch sämtliche Lokalfaunen nur zufällig, meist antiquarisch, zu bekommen. Nehmen wir an, Sie erwischen die Kleinfalterfauna irgend eines Gebietes, so lassen Sie das Buch mit Schreibpapier durchschießen, dann kann es gleich als eine Art Tagebuch benutzt werden, in welches man bei jeder Art einträgt, wo und wann man den Falter gefangen, oder wo, wann und woran man die Raupe gefunden hat. Nebenbei bemerkt, aber nicht als Nebensache zu betrachten, muß auch jeder Falter in der Sammlung seinen Totenschein an der Nadel tragen, auf welchem fein säuberlich bemerkt ist, wo und wann ihn das Schicksal ereilte. Bei gezogenen Tieren muß außer dem Datum auch die Nahrungspflanze angegeben werde. **Eine Sammlung ohne solche Zettel ist wertlos.** — In dieses Buch kommen auch allerhand Nachträge, also z. B. Arten, die für das Gebiet neu sind. Nachträge, Zusätze, usw. kann man aber auch auf besondere Zettel schreiben und ins Buch einkleben. Ich habe mir „Gorhagen“ als Tagebuch eingerichtet, und das Buch ist längst schon gespickt mit allerhand Bemerkungen und Nachträgen. Wo ich etwas finde oder selbst beobachte, was darin noch nicht enthalten ist, also z. B. Beobachtungen über Vorkommen, Lebensweise usw., das schreibe ich ab und klebe es bei der betreffenden Art ein. Das hat den großen Vorteil, daß man dann alles Wissenswerte hübsch beisammen hat. Die Beschreibung neuer Arten, die möglicherweise auf meinen Jagdrevieren auch vorkommen könnten, schreibe ich mir wörtlich ab, falls ich sie nicht gedruckt bekommen kann, und das ist leider oft der Fall. Leider wollen die meisten Sammler bloß lesen, aber nicht schreiben. Viele haben auch nichts mitzuteilen, weil sie nur Verkaufsware züchten und fangen; ihnen ist sauwohl, wenn sie einige lumpige Mark daraus lösen. Das sind bloße „Kleinviehändler.“ Manche wieder halten mit ihren oft wertvollen Erfahrungen zurück, weil sie nicht wollen, daß auch andre daraus Nutzen ziehen. Noch andre sind zu bescheiden, und messen ihren Wahrnehmungen nicht die Wichtigkeit bei, daß sich jemand dafür interessieren könnte, oder sie sind zu ängstlich und trauen sich nicht zu, ein leidliches Aufsätzchen zu schreiben. So geht leider viel Wertvolles verloren. Das sollte doch nicht sein? Durch solches Zurückhalten müssen ja die entomologischen Zeitungen immer mehr veröden und werden schließlich zu bloßen Schuttabladeplätzen herabsinken. — Nun kommt noch hinzu, daß so manche wertvolle entomologische Arbeit nicht in die breite

Oeffentlichkeit gelangt, weil sie in dem Osterprogramm irgend einer höheren Schule ein stilles Begräbnis fand.

Wer nur Mitläufer ist, ein sogen. „Auch-Entomologe“, der es nicht für nötig erachtet, sich weiterzubilden, den stört so etwas nicht. Wer aber ernstlich bemüht ist, sein Wissen zu fördern und auch andern damit zu dienen, der hat mit schier unüberwindlichen Hindernissen zu kämpfen und muß bei Pontius und Pilatus nachfragen, ob z. B. der Falter oder die Raupe, die er für neu hält, schon bekannt und irgendwo beschrieben ist. Ich weiß davon einige Lieder zu singen . . .

Fleißiges Studium und Beherrigen der Angaben in den Lokalfaunen trägt auch ungemein viel bei zur Feststellung der Art. Nehmen wir zum Beispiel an, Sie finden in den Wurzeln des Weidenröschens (*Epilobium angustifolium*) kleine Raupen, so kann das gar nichts andres sein als *Cyphóphora idaéi*; sehen sie in den Hopfenblättern im August, September lange unregelmäßige, hellbraune, flachblasige Minen über und um die Rippen, so ist das ganz sicher *Cosmópteryx exímia*; weiße Fleckminen in den Blättern von *Solánium dulcamára* verraten die Raupe von *Acrolépia pygmaeána*; in den Stengeln von *Alisma plantago* lebt nur *Conchylis udána*; die 1929 besonders häufigen großen weißen Flecke auf Blättern von Eichengebüsch sind Minen von *Tischéria complanélla*; zweijährige Harzgallen auf Kiefernzweigen beherbergen die Raupe von *Evétria resinélla* usw. Das Sammeln und Bestimmen der Kleinfalter wird durch den Umstand wesentlich erleichtert, daß die meisten ihrer Arten monophag d. h. nur an eine einzige Pflanzenart gebunden sind, was man von denen der Großfalter nicht in gleichem Maße behaupten kann. Auch wenn die Raupen mehrerer Arten an derselben Pflanze leben, kann man meist aus ihrer Gestalt und Färbung, der Zeit ihres Vorkommens, der Fraßspur, bei den *Coleophoren* aus dem Sack, in welchem die Raupe lebt, bei den *Elachisten*, *Lithocolleten* und *Neptikeln* aus den Minen die jeweilige Art erkennen. Es herrscht da eine unendliche Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit, wie sie bei den Großraupen bei weitem nicht gefunden wird. Dabei ist auch das kleinste Räumchen durchaus konservativ, d. h. es ändert seine Lebensweise, nicht, sie bleibt dieselbe, wie sie vor tausend und mehr Jahren war; und es fühlt sich bei all seiner Rückständigkeit doch wohl. Wenn ich mir die Tierchen von dieser Seite betrachte, muß ich sie beneiden; denn bei uns geplagten Menschenkindern ist trotz aller großartigen Neuerungen und der vielgepriesenen Freiheit das Wohlbefinden so ziemlich ausgestorben.

Wie ich bereits sagte, hat aber die Sache mit den Lokalfaunen und andern Hilfsbüchern einen oder mehrere Haken: 1. sind sie schwer zu bekommen, 2. wird in manchen die Biologie nur mit wenigen Worten abgetan und ist dann fast wertlos, 3. beruhen sämtliche Angaben sehr oft nicht auf eigenen Forschungen

und Erfahrungen der Verfasser, sondern sind aus andern Werken abgeschrieben, 4. sind diese Angaben nicht selten falsch, oder durch neuere Forschungen überholt, und 5. kostet's immer Zeit und Mühe, die Notizen aus den verschiedenen Büchern zusammenzusuchen und zu vergleichen. — Zu Punkt 3 muß ich bemerken, daß man als Verfasser einer Lokalfauna immer auch auf Angaben aus anderen Büchern angewiesen ist, und das wird wohl so bleiben; denn man kann unmöglich den oft recht verwickelten Lebenslauf jeder einzelnen Art selbst nachprüfen. Aber bei entliehenen Notizen sollte stets bemerkt werden, von wem sie stammen. Damit überläßt man dem betreffenden Forscher die Ehre und die Verantwortung.

Sorhagen ist, wie schon erwähnt, der einzige, der alles damals Bekannte zusammenfaßte, allerdings auch manchmal Angaben unbeschens aufnahm, die er als Sammler von Ruf ohne weiteres als falsch hätte erkennen und zurückweisen müssen. Er hat sich an die systematische Reihenfolge der Schmetterlinge gehalten; für die Biologen wäre aber ein Werk vonnöten, in welchem alles Wissenswerte nicht nach dem Falterssystem, sondern nach Pflanzen angeordnet wäre; letztere in alphabetischer Reihenfolge. Disqué in Speyer war meines Wissens der erste, der einen derartigen Raupenkalender für Kleinfalter verfaßte und in der „Iris“ Zeitschrift veröffentlichte. Aber seine Arbeit ist nicht in den Buchhandel gekommen, auch sind seine Angaben gar zu knapp.

Für meinen Privatgebrauch habe ich mir nun selbst einen nach Pflanzen in alphabetischer Reihenfolge geordneten Raupenkalender für Kleinfalter zusammengestellt. Er enthält also bei jeder Pflanze sämtliche Arten, die bisher daran gefunden wurden, und bei jeder Art sind alle erreichbaren Angaben über Erscheinungszeit und Lebensweise der Raupe vereinigt; die falschen sind weggelassen, die zweifelhaften absichtlich mit aufgenommen. Mir leistet dieser neueste Raupenkalender wertvolle Dienste. Der Entwurf umfaßt 333 engbeschriebene Quartseiten. Kommen **muß** ein solches, der Allgemeinheit durch Druck zugängliches Werk, sonst bleibt die Kleinschmetterlingskunde auf dem Nullpunkte stehen,

Wer aber einst das neue Buch in die Hand nehmen wird, dem wird es nur dann ein sicherer Führer sein, wenn er in der heimischen Pflanzenwelt genügend Bescheid weiß; daher muß sich der Züchter beizeiten recht genaue botanische Kenntnisse aneignen. Das kann er aber doch unmöglich als neue Belastung empfinden; denn seit Kindesbeinen steht er ja inmitten der grünen und blühenden Pflanzenwelt, und eigentlich müßte er jedes Gewächs schon kennen. Leider aber lehrt mich eine mehr als 50jährige Beobachtung und Erfahrung, daß wir uns von der Natur immer weiter entfernen, trotz aller in Blüte stehender Naturschwärmerei. Letztere ist allzusehr auf den bloßen Naturgenuß zugeschnitten, ohne Naturkenntnis bleibt sie aber ein hohler Begriff. — Gute

botanische Kenntnisse braucht jeder Entomologe, sogar der Käfermann, ohne sie läßt sich auf keinem Gebiete ein lückenloses Wissen aufbauen. Besonders gilt das vom Schmetterlingssammler. Wer nur den Fang betreibt und sich mit dem Range eines Sammlers 2. Grades begnügt, kommt natürlich ohne Pflanzenkunde aus; wer sich aber auf die Zucht verlegt, nicht bloß die Falter einheimst, sondern auch deren Raupen und ihre Lebensweise kennen lernen will, muß sich unbedingt mit den Pflanzen der Heimat befassen, und sehr eindringlich muß das dem Kleinschmetterlingsmann gesagt werden.

Wem sich aber keine Gelegenheit dazu bietet, wie hier in Bautzen, zu hervorragenden Botanikern in Beziehung zu treten, möge sich doch an der Hand eines botanischen Lehrbuches das erforderliche Wissen aneignen; das ist nur anfangs etwas schwer. Es besitzt ja wohl jedes Land, oft auch jede Provinz, ein eigenes botanisches Werk; wir in Sachsen haben eins der besten in „Wünsche's Exkursionsflora von Sachsen“. Jedoch zu botanischen Bilderbüchern, sogar solchen mit sehr guten Abbildungen, würde ich nicht raten; sie sind recht teuer, und ihr Umfang ist meist so, daß man sie auf Ausflügen kaum mitschleppen kann. Uebrigens können sie auch nur dem von einigem Nutzen sein, dem der Bau der Pflanze genau bekannt ist und die üblichen Fachausdrücke geläufig sind. Auf schwierigen Gebieten, z. B. bei Hieracien, Gramineen und Carices kommt man mit guten Bestimmungstabellen sicherer zum Ziel als mit Bildern. Ferner halte ich für notwendig, daß man sich die jetzt gebräuchlichen wissenschaftlichen Pflanzennamen einprägt!

Es könnte mir nur der Vorwurf gemacht werden, daß ich mit meinen bisherigen Ausführungen keinen Hund vom Ofen locken werde, das heißt in diesem Falle, daß sich kaum ein Sammler entschließen wird, das mit schier zahllosen Schwierigkeiten verammelte Gebiet der Kleinschmetterlinge zu betreten. Aber „Lehrjahre sind keine Herrenjahre!“ Hast Du dich durchgerungen, bist auf der Höhe angekommen, dann liegt es vor Dir, das Land in schier unendlicher Ausdehnung, in lieblichem Glanze, gefüllt auf Schritt und Tritt mit heimlichen Wundern. Und das alles ist **Dein!**

Darum, so gehet nun hin und suchet, denn „wer da suchet, der findet.“ Wir sollten uns alle darauf zunächst beschränken, Heimatforscher zu sein; die Heimat kennen wir, und sie braucht uns viel notwendiger als die Fremde. Das schließt natürlich nicht aus, daß man ab und zu einen Abstecher in die Ferne macht und dort sein Glück versucht. Fühlt doch jeder halbwegs gebildete Mensch den Drang in sich, fremde Länder kennen zu lernen, welche ihm die überschätzende Phantasie unablässig als paradiesische Gefilde vorgaukelt. Wer könnte es dem Entomologen verdenken, daß sich in seiner Brust dieser ungestüme Zug in die

Ferne in verdoppelter Stärke geltend macht! Ich habe ihm auch nicht widerstehen können und mehrere Reisen nach Südtirol, ins Triglavgebiet, in den Karst und andre Gegenden unternommen, sah die Natur in all ihrer Großartigkeit und durchstreifte sammelnd die verlockendsten Jagdgründe. Den Garten Eden suchte ich vergebens, und jedesmal kehrte ich mit vermehrter Liebe zur Heimat zurück. Es schadet ja nichts, wenn man einmal ins Hochgebirge jagen geht, aber so reich kommt man nicht zurück, wie man sich gedacht hatte. Der Großschmetterlingsmann freilich füllt seine Kästen; zu Hause stellt sich dann aber oft heraus, daß das Allermeiste nur gewöhnliches Zeug ist. Seltenheiten sind eben auch in den Alpen selten. Der Kleinschmetterlingsmann ist noch schlimmer daran, denn er muß alles spießen und kann kaum ein Tierchen eindüden, Aber die eigentliche Not beginnt erst zu Hause, wenn es heißt, die Ausbeute aufzuweichen und zu spannen; da kommt man oft mit der größten Geduld nicht zum Ziele. Die Größeren zwar, die *Pyraliden* mit ihren vielen Arten und einige andre sind leicht zu behandeln, aber schon bei den *Tortriciden* beginnt das Elend, und die kleineren und kleinsten Tineiden versagen ganz. Auch auf die von jedem guten Mikrosammler bevorzugten Raupenzucht muß man in der Fremde verzichten, es sei denn, daß man sein Standquartier monatelang benutzen kann. Also summa summarum: „Bleibe zu Hause, in der Heimat reift Dir eine bessere Ernte als in der Ferne!“

Niemand gebrauche die Ausrede: „Meine Gegend ist zu arm, da ist nichts zu machen.“ — Ich habe einen anderen Grundsatz, der lautet: „Man soll einer Gegend nicht zu wenig zumuten!“ — und die nicht zu unterschätzenden Ergebnisse meiner Forschungen beweisen, daß das keine übertriebene Ansicht ist. Schon der Altmeister Zeller hat nach diesem Grundsatz gehandelt und bei Glogau seinerzeit die seltensten Kleinfalter gefunden; und doch soll die dortige Gegend vom Paradiese recht weit entfernt sein. Also kommts nicht auf die Gegend an, sondern auf den Sammler und wie er arbeitet. Auch die ärmere Heide hat ihre eigenen Arten, die bei uns im Berglande fehlen. Es ist überall etwas zu holen, aber greifen Sie schnell zu; denn die traurige Tatsache läßt sich nicht leugnen, daß unser Schmetterlingsbestand von Jahr zu Jahr geringer wird. Das hat verschiedene Ursachen, die zu beseitigen nicht in unsrer Macht liegt.

Der Anfänger wird sich jahrelang hauptsächlich mit dem Fange beschäftigen müssen, er erhält dadurch am raschesten eine größere Zahl von Arten zur Aufstellung einer Sammlung, ohne die es nicht geht. Später, wenn man sich etwas eingearbeitet und einige bessere Sachen auf Lager hat, kann man die Sammlung durch Tauschverbindungen vervollständigen bzw. vergrößern, muß sich aber von vornherein darüber klar sein, welchen Umfang sie

bekommen soll. Mit meiner Sammlung bin ich nicht über Deutschlands Grenze hinausgegangen. *)

Zum Fange mit dem Netze will ich ergänzend noch hinzufügen, daß es sich nicht empfiehlt, die erbeuteten Tierchen gleich an Ort und Stelle zu töten; bei längeren Ausflügen und womöglich großer Hitze würden sie gar zu leicht vertrocknend ihre Geschmeidigkeit verlieren und sich dann ohne Aufweichen nicht spannen lassen; sie liefern aber selten so tadellose Stücke wie frisch getötete. Ich nehme sie stets lebend mit nach Hause, indem ich jedes Falterchen einzeln in ein Pappbüchschchen mit aufsteckbarem Deckel sperre. Diese kleinen Behälter sind an beiden Enden mit Seidengaze verschlossen. Es eignen sich auch nicht zu enge Probiergläschen mit Korkverschluß zu diesem Zwecke. Es ist nicht nötig, die Tierchen zu Hause sofort zu töten, besonders wenn es schon dunkel ist; in den Keller gelegt, bleiben sie in ihren Gefängnissen bis zum nächsten Tage am Leben.

Nach welchem System wollen oder sollen Sie nun die Sammlung ordnen? Ich habe das von Dr. Staudinger und Dr. Rebel aufgestellte zu Grunde gelegt und halte mich streng daran. Es heißt nicht die alten verdienten Meister ehren, wenn man an ihren Werken immerfort herummäkelt und Aenderungen daran vorzunehmen sich berechtigt, sogar verpflichtet, fühlt. Wo soll das noch hinführen! Das fortwährende Umstellen und Umquartieren, die Gattungs- und besonders die Artenspalterei in Varietäten, Aberrationen und unzählige andre Formen grenzt ja schon ans Unglaubliche und hat zum Teil die Grenze zum Lächerlichen schon überschritten. Laßt uns doch das bisherige System, an das wir uns gewöhnt haben; dem praktischen Sammler genügt es vollauf, und er kann oft nicht begreifen, warum viele Gattungen und Arten immer wieder den Platz, oft auch die Namen, wechseln müssen. Die Falter selbst aber tragen Rangstreitigkeiten nicht auf dem Papiere aus.

Zu Anfängern habe ich bisher hauptsächlich gesprochen, und an diese wenden sich auch meine noch folgenden Ausführungen. Ich verlange, daß die Arbeitszeit des Netzes möglichst bald verkürzt werde, damit der Sammler Zeit gewinne zum **Züchten**; das macht ihn, wenn es richtig betrieben wird, zum Beobachter, und aus diesem wird endlich der **Forscher**. Sie müssen also die Raupen aufsuchen, und das wird Ihnen bald geläufig sein. Dabei lernen Sie nicht nur deren Gestalt und Farbe kennen, sondern vor allem ihre oft ganz merkwürdige Lebensweise, ihre Entwicklung und noch vieles andre. Damit beginnen Sie in die wunderbaren Geheimnisse der Natur einzudringen, und wenn Sie glauben, ein Rätsel gelöst zu haben, dann stellen sich Ihnen wieder zwei

*) Wenn eine kleine meinen Zwecken völlig genügt, werde ich mich doch hüten, sie ständig zu vergrößern, bloß damit nach meinem Tode irgend ein Händler seine billige Freude darüber habe.

neue in den Weg usw. Mit staunender Bewunderung wird man gewahr, wie vor dem forschenden Blicke der Horizont immer weiter zurückweicht, wie hinter dem Erkannten sich Unbekanntes endlos verbirgt. Ich vermag die Sammler nicht zu begreifen, die es verabsäumen, diesen Weg einzuschlagen. Was nützt ihnen das tote Material, wenn sie das lebende nicht kennen! Wer sich aber solchen biologischen Beobachtungen mit vollem Eifer hingibt, verdient sich den Namen eines Naturforschers, und das ist ein Ehrentitel, nach dem jeder streben sollte.

Wer Zeit und Geschick hat, möge sich auch eine Sammlung präparierter Raupen anlegen, diese unterstützt das weitere Studium ganz bedeutend. Und wenn Sie schließlich zu den Kleinen und Kleinsten kommen, deren Raupen zum größten Teile minieren, dann unterlassen Sie es ja nicht, sich ein *Mineralbum**) anzulegen. Die Minierer sind ein Gebiet für sich, auf dem ich stets mit Vorliebe gearbeitet habe. Die Minen, welchen die meisten Sammler als einer Art mystischer Zeichen ratlos gegenüberstehen, haben die winzigen Räumchen mit ihren Fraßwerkzeugen in die Blätter eingegraben und sind von unglaublich mannigfaltiger Gestalt und Größe, im Grundriß aber bei jeder Art stets gleichbleibend, sodaß man beim Anblick einer Mine ohne weiteres sagen kann, durch welche Raupenart sie erzeugt wurde; ein Bestimmungsbuch für den Falter braucht man dann gar nicht. So wurde z. B. heuer auf Grund von Birkenminen aus dem Czornebohwalde, die zur Begutachtung nach Oxford geschickt worden waren, festgestellt, daß die in Deutschland bisher unbekannte *Nepticula lapponica* Wek. auch in der Lausitz vorkommt und gar nicht selten ist. Gehen Sie also an den Minen nicht achtlos vorbei, Sie werden bald merken, daß die Entzifferung dieser Art Hieroglyphen ein feines Vergnügen ist.

Notgedrungen muß ich mich nun zum Schlusse bequemen. Vieles habe ich vorgebracht, weit mehr aber noch verschweigen müssen. U. a. wollte ich Ihnen erzählen, was alles der Kleinschmetterlingsmann auch im Winter bequem eintragen kann. Aber es braucht ja auch nicht alles auf einmal gesagt zu werden. Ich würde mich freuen, wenn Sie meinen Lieblingen fernerhin nicht mehr aus dem Wege gehen würden. Arbeit wirds ja kosten; aber das ist ja gerade das Schöne bei der Kleinschmetterlingswirtschaft, daß sie nicht selten die restlose Anspannung aller Kräfte verlangt; da erst kann der Sammler zeigen, was er zu leisten imstande ist. Eine mühelose Beschäftigung ist nur Tändelei, aber keine Arbeit. In der Natur herrscht allerorten und jederzeit intensiver Betrieb; wollen wir uns dabei mit der Rolle müßiger Zuschauer begnügen? Gewiß nicht! Also fasset mit an!

(Die aufgeführten Werke können größtenteils aus der Bibliothek des I.E.V. Ffm., Adlerflychtstraße 2 ausgeliehen werden.)

*) Gerade jetzt erscheint zur passenden Zeit ein *Minenherbarium* von Kustos Dr. Hering* Berlin! (Red.)

Verlag der Entomologischen Zeitschrift:
Internationaler Entomologischer Verein, e. V., Frankfurt am Main.
Verantwortlicher Redakteur: Otto Meißner, Potsdam, Stiftstraße
Druck: Gebr. Vogel, Neu-Isenburg, Waldstraße 4